

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	8 (1901)
Heft:	17
Artikel:	Topographisch-historische Studien über die Fälle und Strassen in den Walliser-, Tessiner- und Bündner-Alpen
Autor:	Reinhard, Raphael
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-538443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Topographisch-historische Studien über die Pässe und Straßen in den Walliser-, Tessiner- und Bündner-Alpen

von Prof. Raphael Reinhard.

Vorliegende Arbeit ist soeben als Beilage zum Jahresbericht der höheren Lehranstalt Luzern erschienen und verdient das Interesse der Lehrerschaft in hohem Maße. Wir finden in derselben alle Uebergänge in den genannten Alpen, welche irgendwie von Bedeutung sind: breite Bergstraßen, schmale Saumpfade, gefährliche Gletscherpässe, die nur von beherzten, gestählten, schwindelfreien, mit Seil und Beil ausgerüsteten Männern betreten werden können, mit einer Genauigkeit beschrieben, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Verfasser beginnt seine Wanderung beim großen St. Bernhard, um sie an den Grenzen Rhätiens zu beschließen. Damit aber der Leser auf den fast zahllosen und mühevollen Kreuz- und Querzügen nicht ermatte, gibt er ihm die Geschichte als freundliche Begleiterin mit. Er sagt darüber S. 86:

„Dem Verfasser der vorliegenden Darstellung boten nebst dem berührten topographischen Moment nicht zum allermindesten auch die vielen geschichtlichen Ereignisse, die sich an diese alten Gebirgswege knüpfen, vorab solche, welche die Großtaten der alten Eidgenossen bekunden und daher unverweltliche Blumen im majestätischen Alpenkranze sind, ein besonders anregendes Gebiet. Diese klassischen, meist auch romantischen Stellen üben eine große Anziehungskraft nicht nur auf den Schweizer, sondern sogar auf den Fremdling aus, weil so große Erinnerungen an ihnen haften. Diesen Gedanken, jener historischen Stätten auf den einsamen Höhen stets dankbar sich zu erinnern, hat Meyer von Knonau in folgende schöne Worte gekleidet: „Möge der Wanderer nicht vergessen, daß nicht selten die Weltgeschichte an diese Bergpfade ihre Abschnitte gehestet hat, und je einsamer es jetzt oft um uns herum an solchen Stellen ist, umso mehr sollen wir uns aufgefordert fühlen, dieser uralten Ehren der Stellen, auf denen wir stehen, zu gedenken.“

Die glückliche Verbindung des topographischen Moments mit dem historischen macht diese Studie zu einer ebenso interessanten als lehrreichen Lektüre. Wie angenehm reist sichs in Gesellschaft des geschichtskundigen Professors. Was weiß er nicht alles von diesen Alpenübergängen aus alter und neuer Zeit zu erzählen. Die einsamen Pfade beleben sich. Allerlei seltsame Gestalten tauchen auf. Die wilden Salässer, Veragrer und Seduner beschleichen, Raubtieren gleich, den helvetischen Kaufmann, um ihn zu überfallen und auszuplündern. Es erdröhnt der wichtige Tritt der römischen Legionen, und Reitergeschwader und feste, kräftige Gestalten, schwer bewaffnet mit Schild, Helm, Speer und Wurfschloß folgen den silbernen Adlern, den Feldzeichen jener Zeit. Im Jupitertempel auf dem Mont Jovis legte der stolze Römer Gaben und Weihegeschenke nieder. Auf der dem Ostrand zugewandten Scheitelhöhe des Julier, an den Wassern eines klaren Bergsees, im Anblisse der ewigen Schneegipfel der Bernina-Gruppe beugt der freie Rhätier sein Knie vor dem aufgehenden Tagesgestirn und opfert dem Sonnengotte. Fromme Pilger, eifrige Glaubensboten wandeln in ernste Gedanken versunkene heidnischen Länden zu.

Am Engpaß lauert der tückische Sarazene, auf hoher Felsenburg birgt er seinen Raub. Es nahen die schmucken Reiterzüge der deutschen Kaiser, die nach Rom zur Krönung fahren. In prachtvollen Rüstungen reiten die kühnen Recken auf mutigen Rossen stolz einher. Auch Saumrosse und Frachtwagen, gefolgt von unternehmenden Kaufleuten, ziehen des Weges. Dann rast die Kriegsfurie durch die stillen Hochtäler. Die Eidgenossen ziehen in die ennetbürigischen Gebiete.

Russen, Franzosen und Österreicher streiten um die Alpenpässe. Der Donner der Kanonen, das Knattern der Gewehre weckt in den Schlünden den Widerhall. Die Alphütten gehen im Feuer auf. Das Geschrei der Kämpfenden, das Geächze der Sterbenden und der Jammer der unglücklichen Einwohner erfüllt die Luft. Dann kommen wieder ruhige Zeiten. Der menschliche Geist besiegt die Schrecknisse der Natur. Wir vernehmen das Rennchen der Lokomotive. Ein langer Eisenbahnzug verliert sich einer schwarzen Schlange gleich im Berge.

So steigen wir, die fesselnde Erzählerin Geschichte zur Seite, am tosenden Wasserfall vorbei die steilen Hänge, wo die Alpenrose blüht und die Gletschermilch aus den Runzen schäumend niederquillt, hinan zu den ewigen Eisfeldern, wo alles Leben erstorben ist. Und siehe, da hält die Erzählerin inne. Sie deutet mit der Hand auf die Kuppen und Gipfel, die Zacken und Spitzen ringsumher, die wie die Türme eines gewaltigen Domes emporstrebten in des Himmels Bläue, und hinab in die Tiefe, wo der Fluß wie ein Silberfaden durchs grüne Gelände sich hinzieht, wo die Menschen wohnen in der schweren Lust der Täler und in dem Qualm der Städte. Sie läßt dich eine Weile sinnen und träumen. Dann hebt sie von neuem an; denn auch von den öden Eisgeilden weiß sie gar wunderbare Dinge zu berichten. Sie erzählt von der fruchtbaren Alp Abricolla, die sich einst an der Stelle des Herpeclegletschers ausdehnte, von dem vergletscherten Giescherjochpaß, welcher einst als ein vielbegangener gepflasterter Weg vom Wallis nach Grindelwald führte, von der längst verschwundenen St. Petronella Kapelle auf dem untern Grindelwaldgletscher, deren Glocken im Turm der Kirche zu Grindelwald hängt und deren Jahreszahl noch niemand enträtseln konnte.

Kurz, der Verfasser hat es verstanden, der trockenen Materie Geist und Leben einzuhauen. Seine Abhandlung ist für jedermann, der sich mit den geringen Kenntnissen, welche unsere Leitfäden für Geschichte und Geographie vermitteln, nicht begnügen will, eine Fundgrube der Belehrung und verdient deshalb die weiteste Verbreitung.

Der Jahresbericht über die höhere Lehranstalt in Luzern ist bei der Buchdruckerei Schill in dort zum Preise von Fr. 1.50 zu beziehen.

Ich bin überzeugt, daß die Lektüre der interessanten, auf ein reiches Quellenmaterial sich stützenden Arbeit des Herrn Professor Reinhard jeden Lehrer mit ebenso hoher Befriedigung erfüllen wird wie sie mich selbst erfüllt und begeistert hat, und daß er diese Publikation mit Freuden seiner Bibliothek einverleiben wird.

* Erzielung einer schönen Handschrift und Vermeidung des Schreibkrampfes.

Man bediene sich eines langen, dicken, leichten, rauhen, ganz hölzernen Federhalters, wechsle aber öfters Halter von verschiedener Dicke. Man gebrauche nur weiche Federn, flüssige Tinte und feines, gutgeleimtes Papier. Die Unterlage sei weich, die Schrift nicht zu eng und ohne Schnörkel. Im Anfange schreibe man langsam und schäbe vorher die Feder. Man mache öfters elementare Schreibübungen in ein Zehn-Doppellinienheft. Das Zimmer sei warm, Pult oder Tisch fest, eher zu niedrig als zu hoch, Platte nichtrund, jedoch mit abgerundeter Kante und ohne Anschlagleiste. Keine enge Hand- und Rockärmel, keine Knöpfe unter denselben. Man tauche Hände und Unterarme morgens, mittags und abends je 5 Minuten lang in kaltes, laufendes Wasser, (ist auch gut gegen Zittern der Hände) vermeide zu vielen Alkoholgenuss; erhöhe sich nicht, springe nicht und unterlasse anstrengende Handarbeiten vor dem Schreiben.